

VON HERZEN

PROKOFJEW SCHOSTAKOWITSCH

SAISON 2025/2026

WAS BEDEUTET DIR MEIN NAME?

ANNELEISE
BROST
MUSIKFORUM
RUHR

BOCHUMER
SYMPHONIKER

VON HERZEN

SA 2. MAI 26 | 20.00 SO 3. MAI 26 | 18.00

Großer Saal

WAS BEDEUTET DIR MEIN NAME?

Sergei Prokofjew (1891–1953)

Ouvertüre über Hebräische Themen op. 34

ca. 8 min

// Entstehung 1919–1920 (Sextettversion)/

Uraufführung am 2. Februar 1920, New York (Sextettversion)

Konzert für Violine und Orchester Nr. 1 D-Dur op. 19

ca. 22 min

// Entstehung 1915–1917/ Uraufführung am 18. Oktober 1923, Paris

PAUSE

Dmitri Schostakowitsch (1882–1972)

Symphonie Nr. 10 e-Moll op. 93

ca. 57 min

1. Moderato

2. Allegro

3. Allegretto

4. Andante – Allegro

// Entstehung 1953 / Uraufführung am 17. Dezember 1953, Leningrad

Ning Feng Violine

Bochumer Symphoniker

Tung-Chieh Chuang Dirigent



Kennen Sie schon unseren neuen Podcast
»Zu Besuch bei Anneliese«?



Während des Konzertes sind Bild- und Tonaufnahmen untersagt.

Sergei Prokofjew

Ouvertüre über Hebräische Themen op. 34

Hans-Jürgen Schaal



Mit der Verbreitung des zionistischen Gedankens entstand auch in Russland um 1910 eine jüdische »Nationalbewegung«. Im Zuge dieser Bewegung gründete sich in St. Petersburg das Ensemble Zimro, ein Sextett klassisch ausgebildeter Musiker jüdischer Herkunft. Die Formation bestand aus einem Klarinettenisten, einem Streichquartett und einem Pianisten. Simeon Bellison (Klarinette) und Joseph Cherniavsky (Cello) galten als die treibenden Kräfte. Ihr Hauptanliegen war es, traditionelle ostjüdische Melodien als Kammermusik zu präsentieren – das Ensemble vergab dafür etliche Aufträge an Komponisten und Arrangeure. 1918, kurz nach der Gründung, ging das Zimro Ensemble mit seinem Programm bereits auf Welttournee. Man hoffte damit genug Geld zu verdienen, um in Jerusalem ein Konservatorium eröffnen zu können. Das »einzig jiddische Künstler-Ensemble« gab Konzerte in Sibirien, China, Indonesien und Japan und reiste dann von Westen her quer durch die USA bis New York. Dort trat das Zimro-Sextett im Herbst 1919 in der Carnegie Hall auf. Im Publikum saß auch der 28-jährige Sergei Prokofjew, der kurz zuvor aus Russland emigriert war. Er und die Zimro-Musiker waren am Konservatorium in St. Petersburg sogar Kommilitonen gewesen.

4

Bellison, der Klarinettenist, berichtet, Prokofjew habe ihn nach dem Konzert im Hotel besucht und ihm angeboten, ein Musikstück für das Ensemble zu schreiben. Bellison zeigte ihm daraufhin ein Notizbuch, in dem er traditionelle ostjüdische Melodien sammelte. »Ich wählte zwei hübsche Melodien aus«, erzählt Prokofjew, »und begann später, am Klavier darüber zu improvisieren.« Die beiden Melodien waren ein Freilach (ein fröhliches Klezmer-Tanzstück) sowie ein jüdisches Hochzeitslied (»Zayt gezunterhey«). Prokofjew richtete eine Melodie für die Klarinette ein, die andere fürs Violoncello, schrieb einige Variationen fürs Ensemble und nannte seine Komposition eine »Ouvertüre über Hebräische Themen«. Das Werk war in New York sofort erfolgreich. Mindestens zwei Mal trat Prokofjew auch als Gastpianist des Ensembles mit diesem Stück auf. Und wahrscheinlich war es dieser Erfolg, der damals die New Yorker Klezmermusik-Welle ausgelöst hat. Die Zimro-Musiker kamen daher nie bis Palästina – sie machten in den USA Karriere. Simeon Bellison wurde Erster Klarinettenist der New Yorker Philharmoniker. Joseph Cherniavskys »Hasidic-American Jazz Band« war sogar ein wichtiger Motor der amerikanischen Klezmer-Szene. 1934 hat Prokofjew seine »Ouvertüre« dann auch für Orchester bearbeitet.

5

Konzert für Violine und Orchester Nr. 1 D-Dur op. 19

Ein Liebesthema

Der Komponist befand sich noch nicht lange in New York, als das Zimro-Ensemble dort eintraf. Während der russischen Revolution (1917) hatte sich Prokofjew in den Kaukasus zurückgezogen und war dann (ebenfalls über Ostasien, da in Europa noch Krieg war) 1918 in die USA ausgewandert – hier musste er sich erst einmal neu orientieren. In seiner letzten Zeit in Russland war er enorm produktiv gewesen. Die Skythische Suite war entstanden, das Ballett »Der Narr«, die Oper »Der Spieler«, die Klassische Symphonie, der Klavierzyklus »Visions fugitives«, die 3. und 4. Klaviersonate, die »Chaldäische Beschwörung«. Das waren zum Teil provokante, avantgardistische Stücke. Dagegen wirkte das Erste Violinkonzert, das Prokofjew ebenfalls 1917 abschloss, beinahe lyrisch. Diese weichere Prägung verdankt sich vor allem dem 1. Satz, der schon 1915 entstand, als Prokofjew gerade akut verliebt war. Sein Eingangsthema auf der Violine, komplex, aber sanft verträumt, ist tatsächlich ein Liebesthema. Als er es schrieb, dachte Prokofjew noch ein kurzes Concertino.

Doch so lyrisch verträumt wie zu Beginn bleibt das Violinkonzert nicht lange. Das zweite Thema im 1. Satz hat etwas Bittendes, Beschwörendes, nun in einem markanten, marschähnlichen Rhythmus. Es kommt zu wechsellvollen, teils grotesken, teils tänzerischen Entwicklungen. Ganz unproblematisch scheint die Liebesgeschichte nicht gewesen zu sein. Am Ende des Satzes erklingt das Liebesthema in der Flöte, fast wie aus einem fernen Märchen. Der 2. Satz dann, ein spukhaft satirisches Scherzo, ein bizarr marschierendes Rondo, klingt wieder ganz nach dem »brutalen«, rhythmusfixierten Prokofjew, der einst seine Lehrer

auf dem Konservatorium in Furcht und Schrecken versetzt hatte. (Der schnelle Satz im Zentrum des Konzerts ist überdies eine provokante Umkehrung des konventionellen Konzertaufbaus.) Im Schlusssatz dann scheinen die verschiedenen Impulse – der lyrisch-verträumte und der rhythmisch-brutale – geradezu miteinander zu streiten. Weit ausholende Melodien, groteske Abgründe.

Erst 1923, als Prokofjew wieder in Europa war, in Paris, erfolgte die Uraufführung des Konzerts. Der Komponist hatte allerdings Probleme, dafür einen Solisten zu finden: »Einige Geiger lehnten es ab, eine solche Musik einzustudieren.« Denn das Europa von 1923 war ganz im Avantgarde-Fieber. In Prokofjews Konzert jedoch schien – trotz aller abstrakten Melodik und virtuosen Behandlung der Violine – noch viel von der »alten Zeit« zu stecken. Als das Werk dann endlich erklang, verglich man es sogar (polemisch) mit Mendelssohn. Im teils prominenten Publikum saß jedoch auch der Geiger Joseph Szigeti – und der war von Prokofjews spezieller Mischung aus Märchenlyrik und moderner Rhythmik so begeistert, dass er das Violinkonzert in sein Programm aufnahm und es bald berühmt machte. Der Pianist Swjatoslaw Richter meinte einmal: »Niemand, der Musik mag, kann dem Zauber dieses Konzerts widerstehen.«

Dmitri Schostakowitsch

Symphonie Nr. 10 e-Moll op. 93



Der Tod des Diktators

Prokofjew, noch im 19. Jahrhundert geboren, war zwar vor der russischen Revolution geflohen, ließ sich aber später (1936) vom Sowjet-Regime mit Versprechungen ins neue Russland locken. Dmitri Schostakowitsch dagegen, der um 15 Jahre Jüngere, war ganz ein Produkt (und Opfer) der Sowjetunion. Da nur der Staat Kompositionsaufträge erteilen konnte, war der Komponist in seiner Arbeit dem Wohlwollen der Oberen von Anfang an völlig ausgeliefert. Er wurde von Stalins mörderischem Regime abwechselnd belohnt und bedroht, ausgezeichnet und abgemahnt. Sein Leben lang verbrachte Schostakowitsch in Angst um sich, seine Familie, Verwandten und Freunde. Zwei Mal – 1936 und 1948 – fiel er völlig in Ungnade, so dass seine Werke für einige Zeit nicht einmal aufgeführt werden durften. Nachdem auch seine 9. Symphonie (1945) von höchster Stelle abgelehnt worden war, stellte er das Symphonien-Schreiben demonstrativ ein. Dafür tauchte in seinen Werken immer häufiger das Motivkürzel »d-es-c-h« auf – es steht für D. Sch., also: Dmitri Schostakowitsch. Eine heimliche Widerstandsgeste des Individuums.

Im März 1953 starb Stalin, der Diktator und Massenmörder. Für Schostakowitsch war es ein Freudentag. Umgehend machte er sich an die Komposition einer neuen Symphonie – in der Schublade lagen schon einige Skizzen. Nun, da der Diktator tot war, wollte er sich in seiner Komposition aller Ängste, aller Enttäuschungen entledigen. »Diese Symphonie handelt von Stalin und den Stalin-Jahren«, erklärte Schostakowitsch später. Mehrfach zitiert das Werk aus der Mussorgsky-Oper »Boris Godunow« – auch Godunow galt als brutaler Herrscher und Mörder. Schostakowitsch muss aber schnell gemerkt haben, dass die Vergangenheit sich nicht so

leicht abstreifen lässt. Auch diese Erkenntnis ist in die Symphonie mit eingeflossen: Immer wieder, wenn sich die Stimmung gerade aufhellt, meldet sich das Stalin-Thema musikalisch zurück, melden sich Terror und Angst wieder.

In Schostakowitschs verschiedene Symphonien sind schon viele »Botschaften« hineingeheimnist worden. Häufig nahmen die Hörer aus seiner Musik das Gegenteil dessen mit, was die Musik offiziell und nach außen hin darstellen sollte. Im Fall der 10. Symphonie, der Stalin-Symphonie, ist die »geheime Botschaft« kaum umstritten. Der erste, gewaltige Satz gilt als eine Reflexion der Stalin-Zeit – die Trauer und das Leiden der Menschen, Tragik, Wahnsinn ... und kleine, aussichtslose Funken Hoffnung. Der zweite Satz, dieses schrille, brutale, marschierende Scherzo, soll Stalin selbst porträtieren. Sogar Stalins Lieblingslied wird hier parodiert. Der dritte Satz beginnt als sanfter Walzer – der Komponist hat die Musik angeblich geträumt. Hier meldet sich erstmals in dieser Symphonie die Tongruppe »d-es-c-h«, das Motiv des widerstehenden Individuums (zunächst in den Flöten und Klarinetten) – aber alles scheint noch unsicher. Auch ein zweites Tonkürzel spielt herein (e-a-e-d-a), das für »Elmira« stehen soll, die ehemalige Kompositionsschülerin, für die Schostakowitsch damals schwärmte. Sie erwiderte seine Gefühle allerdings nicht: Die beiden Motive kommen nicht recht zusammen. Erst im Schlusssatz dann kämpft sich »d-es-c-h« wirklich frei, gegen viele Widerstände und Rückschläge. Der Triumph am Ende ist total, aber kurz. Kann man ihm trauen?

8

9

Ning Feng

Violine

Ning Feng wird international als Künstler mit großem Gefühl, angeborener Musikalität und atemberaubender Virtuosität wahrgenommen. Er tritt mit großen Orchestern und Dirigenten weltweit auf und gibt Konzerte bei einigen der wichtigsten internationalen Festivals. Die Washington Post hat ihn als »einen wunderbaren Spieler mit einem cremigen, leichten Ton und emotionaler Ehrlichkeit« beschrieben.

Höhepunkte der Saison 25/26 sind Auftritte mit dem Hallé auf Tour in China, BBC Philharmonic, Bournemouth Symphony, City of Birmingham Symphony, Polnisches Nationalorchester und Shanghai Symphony Orchestra. In den letzten Saisons hat Ning Feng mit den New York Philharmonic, Los Angeles Philharmonic, Seattle Symphony, National Symphony und Minnesota Orchestra in den USA gespielt. In Europa tritt er regelmäßig mit Orchestern wie dem Bayerischen Rundfunkorchester, Frankfurter Rundfunkorchester, Wiener Rundfunk, Helsingin Filharmonia, Berliner Konzerthausorchester, Londoner Philharmoniker und Royal Philharmonic auf. Er hat auch mehrmals mit dem Hongkonger Philharmonischen Orchester konzertiert, mit dem er Asien, Europa und Australien mit Jaap van Zweden bereist hat.



10

Geboren in Chengdu, China, studierte Ning Feng am Sichuan Konservatorium der Musik bei Weimin Hu, an der Hanns-Eisler-Musikhochschule (Berlin) bei Antje Weithaas und an der Royal Academy of Music (London) bei Hu Kun. Er gewann sowohl den ersten Preis der Michael Hill International Violin Competition 2005 (Neuseeland) als auch des Internationalen Paganini-Wettbewerbs 2006.

Ning Feng spielt die 1710er Stradivari-Violine, bekannt als die »Vieuxtemps«, Hauser, zur Verfügung gestellt von Premiere Performances of Hong Kong, und verwendet Saiten von Thomastik-Infeld, Wien. Er lebt in Berlin und ist Professor für Violine an der Hanns-Eisler-Hochschule Berlin und am Royal Northern College of Music in Manchester. In China ist er künstlerischer Leiter der Kammermusikakademie am Zhejiang Konservatorium der Musik und Vize-Dekan des Violin-Instituts am Sichuan Konservatorium der Musik.

11

Tung-Chieh Chuang

Dirigent

Tung-Chieh Chuang ist seit Beginn der Spielzeit 2021/2022 Generalmusikdirektor der Bochumer Symphoniker und Intendant des Anneliese Brost Musikforum Ruhr.

Den Grundstein für seine internationale Karriere legte der 42-jährige Dirigent aus Taiwan 2015 mit dem Gewinn des Internationalen Malko-Wettbewerbs in Kopenhagen. Zuvor hatte Chuang bereits Preise beim Internationalen Dirigentenwettbewerb Sir Georg Solti in Frankfurt, beim Gustav-Mahler-Dirigentenwettbewerb der Bamberger Symphoniker und beim Jeunesse Musicales International Conducting Competition in Bukarest errungen.

In der Spielzeit 2022/2023 folgte Tung-Chieh Chuang Einladungen zur NDR Radiophilharmonie, Sønderjyllands Symphony Orchestra, Taipei Symphony Orchestra und National Taiwan Symphony Orchestra. Erstmals dirigierte er das PHION Orkest, Stuttgarter Philharmoniker, Deutsche Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz und Kymi Sinfonietta. Zurückliegende Engagements führten ihn zum Deutschen Symphonie-Orchester Berlin, WDR Sinfonieorchester, SWR Symphonieorchester, Tonkünstler-Orchester, Danish National Symphony Orchestra, Helsinki Philharmonic Orchestra, Oslo Philharmonic, BBC Symphony Orchestra, RTÉ National Symphony Orchestra, Royal Scottish National Orchestra, Seoul Philharmonic Orchestra, Taiwan Philharmonic, NCPA Orchestra, Shanghai Symphony Orchestra, Auckland Philharmonia und Tasmanian Symphony Orchestra.

Er leitete wiederholt das MDR Sinfonieorchester, Dresdner Philharmonie, die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen, Lapland Chamber Orchestra, Sønderjyllands Symphony Orchestra, Trondheim Symphony Orchestra, Tampere Philharmonic Orchestra und Oviedo Filarmonía.

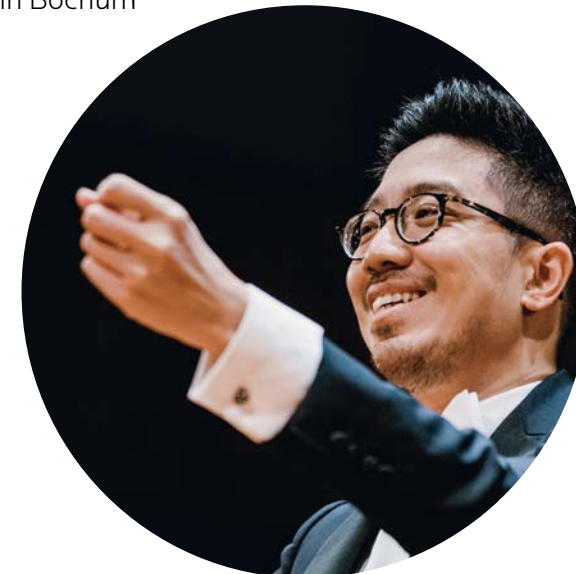
2010 erhielt Chuang die Edwin B. Garrigues Fellowship des Curtis Institute of Music. Als einer der Mitorganisatoren stellte er ein Jahr später in Philadelphia das Curtis Japan Benefit Concert auf die Beine, dessen Einnahmen dem Roten Kreuz Japan als Hilfe für die Erdbebenopfer von März 2011 gespendet wurden. 2012 initiierte er den ersten Orchester-Flashmob in Taiwan.

Tung-Chieh Chuang entstammt einer Familie professioneller Musiker und lernte früh, Horn und Klavier zu spielen. Sein erstes öffentliches Konzert gab er mit elf Jahren. Er studierte am Curtis Institute of Music in Philadelphia und an der Hochschule für Musik »Franz Liszt« Weimar. Zu seinen Mentoren gehören Mark Gibson, Gustav Meier, Otto-Werner Mueller und Nicolás Pasquet.

Der Dirigent lebt mit seiner Familie in Bochum und ist Vater einer kleinen Tochter.

12

13



Bochumer Symphoniker

Die Bochumer Symphoniker haben sich seit ihrer Gründung 1919 den Ruf eines außerordentlich vielseitigen Konzertklangkörpers erworben. Bereits zweimal konnten sie den begehrten Preis des Deutschen Musikverlegerverbandes für »Das beste Konzertprogramm« entgegen nehmen.

Höchsten musikalischen Anspruch, Flexibilität und Innovationsfreude beweisen die BoSy im klassisch-romantischen Repertoire großer Symphonik ebenso wie bei Cross-over-Projekten, im kammermusikalischen Musizieren oder in der Musikvermittlung. Mit der Teilnahme an renommierten Festivals wie der Ruhrtriennale, dem Lincoln Center Festival New York oder dem Klavierfestival Ruhr und Gastspielen u. a. nach Taiwan, Estland, Südkorea, USA oder Israel hat sich das Orchester auch bundesweit und international einen Namen gemacht.

Für ihre CD-Produktionen erhielten die BoSy durchweg positive Kritiken, die Einspielung der »Orchesterlieder« des deutschen Spätromantikers Joseph Marx wurde für einen Grammy nominiert. In der Spielzeit 2016/2017 konnte das Orchester nach jahrzehntelangem Engagement den eigenen Konzertsaal, das Anneliese Brost Musikforum Ruhr beziehen, das sie seither zu einem Mittelpunkt kulturellen Stadtlebens entwickelt haben.

14



15

Mit Mutti wird's ganz eezy!

Hol dir die volle Ticketauswahl oder zahle mit dem eezy.nrw-Tarif nur noch Luftlinie. Einfach einchecken, auschecken, Geld sparen!

Mutti, die App für deine Mobilität.

eezy.nrw

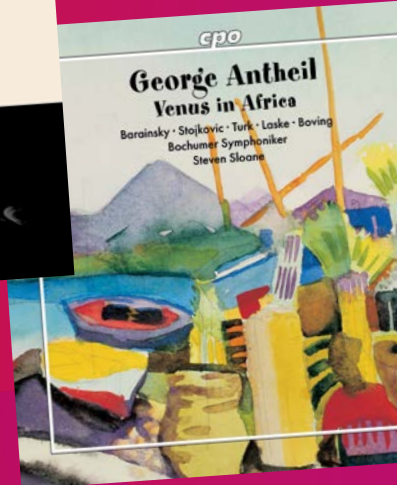
Unkompliziert, flexibel, preiswert.



Mutti

BOGESTRA

Alle Infos. Alle Tickets. Eine App.



BoSy

Rund um unsere Konzerte im Foyer erhältlich!



ORCHESTER DES WANDELS

Den Musikerinnen und Musikern der Bochumer Symphoniker ist wohl bewusst, auf welch dramatische und zerstörerische Weise der Klimawandel seine Spuren auf unserem Planeten hinterlässt. Um auf unsere Verantwortung für dieses Thema aufmerksam zu machen und eine breitere Öffentlichkeit zu erreichen und zu inspirieren, setzen wir auf unser stärkstes Kommunikationsmittel: die Musik!

Als Mitgliedsorchester der »Orchester des Wandels e. V.« unterstützen wir lokale, regionale und globale Klimaschutz-Projekte.

Unsere Beweggründe finden Sie auch hier:
BoSy: Orchester des Wandels – YouTube
Schreiben Sie uns gerne:
orchesterdeswandelsbochum@mail.de

Mehr Information unter
orchester-des-wandels.de



IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Kulturinstitute Bochum AöR

Tung-Chieh Chuang

Intendant und Generalmusikdirektor

Thomas Kipp

Kaufmännischer Direktor

Dietmar Dieckmann

Verwaltungsratsvorsitzender

Bochumer Symphoniker

Tung-Chieh Chuang

Intendant und Generalmusikdirektor

Marc Müller

Betriebsdirektor

Felix Hilse

Stellvertretender Intendant /

Leiter des Künstlerischen Betriebes

Text

Hans-Jürgen Schaal

Redaktion und Lektorat

Susan Donatz

Visuelle Gestaltung und Konzeption

Diesseits Kommunikationsdesign, Düsseldorf

Fotos

Felix Broede (Feng)

Marco Borggreve (Chuang)

Christian Palm (Bochumer Symphoniker)

18

Stand: April 2026

Bochumer Symphoniker

Marienplatz 1, 44787 Bochum

Telefon 0234 33 33 86 22

bochumer-symphoniker.de

Programmänderungen und Änderungen
der Besetzung vorbehalten.

TICKETS

Konzertkasse im Musikforum

Dienstag bis Freitag 11–16 Uhr | Samstag 11–14 Uhr

Marienplatz 1, 44787 Bochum

Telefon 0234 33 33 86 66

Touristinfo Bochum

Dienstag bis Freitag 10–17 Uhr | Samstag 10–15 Uhr

Callcenter

Montag bis Freitag 9–16 Uhr | Samstag 10–15 Uhr

Huestraße 9, 44787 Bochum

Telefon 0234 96 30 20

tickets@bochum-tourismus.de

VORSCHAU

DO 14. | FR 15. MAI 26 | 20.00

Großer Saal

BoSy **MEISTERSTÜCKE**

HIMMLISCHER NEBEL

Camille Pépin

»Les Eaux célestes«

Toshio Hosokawa

Konzert für Trompete und Orchester »Im Nebel«

Johannes Brahms

Klavierquartett g-Moll Nr. 1 op. 25

(für Orchester gesetzt von Arnold Schönberg)

Jeroen Berwaerts Trompete

Bochumer Symphoniker

Jun Märkl Dirigent



mit
Björn Woll
Kleiner
Saal
19 UHR TISCHGESPRÄCH



BoSy